

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. — Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzettelungsliste Nr. 6624.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 243.

Breslau, Sonntag, 16. October 1892.

3. Jahrgang

Der Tabak als Steuerobject.

Bald nachdem der Genuß des Tabaks in den europäischen Staaten sich eingebürgert hatte, fingen die geldhungrigen Herren Finanzminister an, sich seiner als eines passenden Steuerobjectes zu bemächtigen. Gar mannigfaltig sind die Formen, in welchen man den Tabak, will sagen die Raucher, zur Steuerleistung herangezogen hat. Es waren aber nicht nur in den verschiedenen Staaten die Formen der Tabakbesteuerung verschieden, sondern sie wechselten auch in einem und demselben Staate, je nach Laune des gerade allmächtigen Finanzministers, oder nach der Hoffnung, durch eine veränderte Steuerform, in der Sprache der Finanzminister „Reform“ geheißen, einen höheren Betrag aus der Besteuerung des Tabaks herauszuschinden. Und der Vorliebe der Finanzminister für den Tabak läßt sich so hübsch ein „sittliches“ Mäntelchen umhängen! Tabakrauchen, so sagt man, ist ein „Luxus“, und wer Luxus treibt, der kann dafür dem Staate eine Steuer zahlen. Daran, daß die Pfeife oder die Cigarre der einzige „Luxus“ ist, welchen Millionen von armen Leuten, und zwar nicht als Luxus, treiben, da es sich für sie um einen unentbehrlichen Genuß handelt, will man dabei nicht denken. In Wahrheit aber bildet gerade die Eigenschaft des Tabaks als eines unentbehrlichen Genußmittels die Grundlage aller Tabaksteuerobjecte. Luxussteuern bringen erfahrungsmäßig nicht viel ein. Nur weil der Tabak für etwa acht oder neun Millionen Deutsche ein Bedürfnis geworden ist, halten ihn unsere Finanzmänner immer wieder für ein geeignetes Object zur Besteuerung, und so darf es uns nicht Wunder nehmen, daß jetzt, wo das Deutsche Reich angeblich große Mehreinnahmen braucht, angesichts des in Europa herrschenden Steuer-

schlendrians, kraft dessen die Vermehrung der indirecten Steuern den Anfang und das Ende aller Steuerweisheit bildet, die Augen aller Finanzmänner sich wieder auf den Tabak richten. Ebensovienig darf es uns wundern, daß sich sofort Finanzkünstler finden, welche bereit sind, dem Reichsfinanzminister mit ihren Projecten unter die Arme zu greifen.

In der kurzen Zeit, seit bei uns von einer neuen Besteuerung des Tabaks die Rede ist, haben schon vier Ehrgeizige ihr Licht leuchten lassen und sich um den Ruhm beworben, daß ihre Namen als die der Retter des Deutschen Reiches aus der Finanznoth auf die Nachwelt kommen. Daß dieser „Ruhm“ ein sehr magerer ist, versteht sich von selbst. Denn die vorgeschlagenen Projecte sind ein verblüffendes Zeugniß der Geistesarmuth ihrer Urheber, sie sind nichts weniger als originell, inwiefern sie schon vor vierzehn Jahren durch die Enquete-Commission geprüft und verworfen worden sind.

Als zuerst bekannt wurde, daß die Regierung für das Militär die Summe von 50—80 Millionen jährlich mehr fordern wolle, trat sofort Jemand auf, welcher meinte, man könne diese Summe, oder doch den größten Theil derselben dadurch beschaffen, daß man den „inneren“ Tabakbau ganz verbiete und so die Consumenten ganz auf den Genuß des ausländischen Tabaks verweile. Um solchem Verbot das Gehässige einer Beschränkung in dem Gebrauch wohlverworbener Eigenthums zu nehmen, sollten die Tabakpflanzer für den Verzicht auf den Tabakbau entschädigt werden. Dann könne man, da nur ausländischer Tabak consumirt werde, den Eingangszoll je nach dem Bedarf des Staates sehr stark erhöhen und so mit Leichtigkeit sich die gewünschten Millionen Mehreinnahmen verschaffen.

Derjenige, welcher diesen Vorschlag machte, rechnete wahrscheinlich darauf, daß sich die Tabakpflanzer, welche jahraus jahrein klagen, daß sie nicht bestehen können, für seinen Vorschlag begeistern würden, weil sie für das Aufgeben des unrentablen Tabakbaues noch obendrein Geld erhalten sollten. Aber diese Hoffnung hat sich als trügerisch erwiesen. Die Tabakbauern wollen von diesem Project nichts wissen; sie wollen ihren Tabak weiter bauen, halten aber trotzdem schon wieder Versammlungen ab, in denen sie höheren Schutzoll verlangen, weil sie sonst den Tabakbau würden einstellen müssen. Das ist ein allerdings ein seltsamer Widerspruch, aber an solche Widersprüche ist man ja bei den Schutzollnern gewöhnt.

Was aber für uns mehr, als der Widerspruch der Tabakpflanzer, gegen dieses Project spricht, ist der Umstand, daß durch die Beseitigung des inländischen Tabaks das Rauchen so vertheuert werden würde, daß die Pfeife des armen Mannes zu einer in Deutschland unbekanntem Einrichtung werden würde; der Tabakconsum würde alsdann so bedeutend eingeschränkt werden, daß man, um die gewünschte Mehreinnahme zu haben, wahrscheinlich den jetzt bestehenden Eingangszoll so colossal erhöhen müßte, daß dann das Rauchen nur ganz reichen Leuten möglich sein und die Steuer doch nur verhältnißmäßig wenig einbringen würde.

Auf dieses erste widersinnige Project sind schnell noch drei weitere gefolgt, die nicht minder verfehlt sind.

Zuerst sei dasjenige angeführt, welches die Verzollung des Tabaks nach dem Werth verlangt. Wir wissen sehr wohl, daß Werthzölle von manchen Schwärmern für die Blüthe der indirecten Zölle gehalten werden. Aber so viele schöne Worte auch zu Gunsten dieses Systems gemacht werden können, so haben sich doch praktisch so viele Mängel herausgestellt,

nicht verhehlte, daß ein vorzeitiger Antrag und eine Abweisung desselben alles verderben müsse.

Nun aber war er zum Neuesten: gewissermaßen gezwungen, und es galt, danach sein ganzes Benehmen einzurichten. Der Kampf, den er dabei mit seinen Gegnern zu bestehen haben würde, war ohne Zweifel ein sehr harter; aber der Sieg mußte seiner Ueberzeugung nach doch wohl auf seiner Seite bleiben; denn die Vortheile, welche ihm Erziehung, Bildung und gesellschaftliche Stellung über diese Bauern einräumten, waren zu groß, als daß er ihren plumpen Intriguen nicht hätte gewachsen sein sollen.

Etwas bekommen zwar, aber im Grunde doch durchdrungen von dem Bewußtsein seiner überlegenen Macht, ritt er in 3...ingen ein, und es stärkte sein Selbstgefühl nicht wenig, als er wahrnahm, wie die kleinen Bauernburschen bei seinem Anblick mit lautem Galloß zusammenliefen und wie auch die erwachsenen Leute mit achtungsvollen Grüßen stehen blieben, um dem stattlichen und eleganten Reiter bewundernd nachzuschauen.

Es wurde ihm nicht schwer, den Hof Franz Engelhardt's zu erfragen, und er warf sich noch stolzer als zuvor in die Brust, als er durch den steinernen Thorweg ritt.

Ein vierschrötiger Knecht mit einem verdrossenen und mürrischen Gesicht kam ihm entgegen und hielt die Zügel seines Pferdes, während er sich aus dem Sattel schwang.

Die Hand der Erbin.

Original-Roman von D. Reinhold.

Kaschdruck verboten.

31]

Am vierten Tage nach Helenens Abreise gelangte er schnell in den Besitz eines wichtigen Documentes, welches ihrer Unterschrift bedurfte, und nun endlich war die hochwillkommene Ursache gefunden, ihr zu folgen.

Er gedachte, sich bei diesem Besuche in jeder Hinsicht von seiner vortheilhaften Seite zu zeigen, um dem jungen Mädchen den gewaltigen Abstand zwischen ihrer gegenwärtigen Umgebung und zwischen jenen Gesellschaftskreisen, in die er selbst sie hinaufheben könne, recht fühlbar zu machen.

Lebighlich aus diesem Beweggrunde entlich er auch von einem der Officiere, die mit dem lebenslustigen und liebenswürdigen, ehemaligen Kameraden sehr rasch und gern Bekanntschaft geschlossen hatten, ein schneidiges, elegantes Reitpferd, das ihn überdies schneller nach 3...ingen hinausbringen mußte, als ein Miethswagen.

Mit wohlberechneter Absicht wartete er bis zum Nachmittage, ehe er seinen Weg antrat; denn er mußte eine Veranlassung haben, über Nacht in 3...ingen zu bleiben, und seine mangelhafte Bekanntschaft mit den Wegen war ohne Zweifel eine hinreichende Erklärung dafür, daß er den Heimweg nicht bei einbrechender Dunkelheit antreten konnte.

Er hatte sich beim Diner in lustiger Gesellschaft mit einer Flasche guten Champagners Muth getrunken, und er war dadurch in eine so zuversichtliche und unternehmende Stimmung gerathen, daß er sich vom Uebermuth hatte hinreißen lassen, seinen Tischgenossen — zumeist Officiere — zu erzählen, er werde sich noch heute mit der glücklichen Besitzerin einer Million verloben.

Natürlich hatte diese Erörterung große Sensation gemacht; man hatte ihn mit Glückwünschen und mit allerlei mehr oder weniger zarten Scherzen überschüttet und ihn schließlich so sehr in die Enge getrieben, daß er sämmtliche Anwesende zur Feier des vollzogenen Ereignisses zu einem splendiden und fröhlichen Souper eingeladen hatte, welches am übernächsten Abend stattfinden sollte.

Als er nun im Sattel saß und seinen Gaul in flotter Gangart auf der Chaussee dahintraben ließ, brachte ihn die frische Luft, welche seine Schläfen umspielte, einigermaßen zur Besinnung.

Was ihm da vorhin im Kreise seiner fröhlichen Kameraden als etwas ganz Natürliches und Selbstverständliches erschienen war, das dünkte ihn nun doch viel weniger unzweifelhaft, und seine leichtfertige Zusage, für die nun gewissermaßen seine Ehre engagirt war, fiel ihm ein wenig aufs Gewissen. Er hatte ja, als er sich auf den heutigen Besuch vorbereitete, nicht einmal die bestimmte Absicht gehabt, eine Entschädigung herbeizuführen, sondern er hatte es den Umständen überlassen wollen, wie weit er gehen dürfe, da er sich

daß man bei uns schon lange auf dasselbe verzichtet hat. Der Vater des Projectes hofft aber ganz unzweifelhaft die Tabakbauern für sich zu gewinnen, weil, wenn auf den Preis eines jeden Tabaks ein bestimmter Procentsatz als resp. Steuer aufgeschlagen wird, der billige inländische Tabak einen hohen Schutzzoll genießt. Trotzdem können sich unsere Tabakpflanzer unmöglich für den Vorschlag begeistern, denn bei Durchführung des Projectes würde dem Pflanzler jedes Dispositionsrecht über sein Product entzogen werden; er müßte den gewonnenen Tabak an ein Regierungsmagazin abliefern, und die Regierungsbeamten würden den Verkauf besorgen. Das mag Manchem als eine sehr bequeme Sache erscheinen; glücklicherweise hat aber trotz der dreißig Jahre des Bismarckschen Regiments unser Bauernstand noch genug Selbständigkeit bewahrt, um nicht von der Idee entzückt zu sein, daß der Staat künftighin seine Geschäfte besorgen wird. Er weiß, daß er das am besten allein besorgt. Andererseits wird sich aber auch die Regierung für die Rolle des Mäckers der 180 000 Tabakbauern, welche es in Deutschland giebt, bedanken. Sie darf von vornherein überzeugt sein, daß sie dabei keine Seide spinnen wird. Also werfen wir auch dieses Project zu den Todten.

Ernsthafter zu nehmen ist schon das dritte Project, welches sich eng an das bestehende Gesetz anschließt und nur eine Erhöhung der Zoll- und Steuerfäge fordert. Bei dieser Erhöhung soll der bestehende Schutzzoll von 40 Mk. auf 55 Mk., also um 37,5 pCt. erhöht werden, eine Erhöhung, welche weit davon entfernt wäre, die Wünsche der Schutzzöllner unter den Tabakpflanzern zu befriedigen. Die verlangen bekanntlich in ihrer Bescheidenheit mindestens die Verdoppelung des bestehenden Schutzzolles; einige gehen sogar in ihren Forderungen noch viel weiter. Das Project wird also seitens der Pflanzler keine Unterstützung finden; die Tabakindustriellen müssen es wegen der durch die Vertteuerung des Rohmaterials bedingten Abnahme des Consums bekämpfen. Der deutsche Reichstag hat sich erst vor wenigen Monaten mit einer ungewöhnlich großen Majorität gegen die Erhöhung des Schutzzolles auf inländischen Tabak ausgesprochen, und die Regierung hat sich nicht nur wiederholt den Schutzzöllnerischen Bestrebungen auf diesem Gebiet gegenüber ablehnend verhalten, sondern sie muß sich auch aus fiskalischem Interesse gegen solche Vorschläge erklären, da dadurch die Einnahmen nicht gesteigert, sondern vermindert würden.

Unter solchen Umständen könnte man vielleicht bei glänzender Finanzlage den Versuch machen, schutzzöllnerischen Wünschen gefällig zu sein; in diesem Augenblick handelt es sich aber nicht um Gefälligkeiten gegen einzelne Bestrebungen, sondern die Regierung will mehr Geld haben, und zwar viel mehr Geld, und sie will es schnell haben, und deshalb kann sie ein Reformproject, welches im günstigsten Falle eine sehr unbedeutende Mehreinnahme, wahrscheinlich aber eine Mindereinnahme liefern würde, nicht brauchen.

Wo sich nun so viele Äuge Leute berufen fühlen, der Regierung mit Reformprojecten unter die Arme zu greifen, da darf der alte Helfer Bismarcks in dem Feld-

zuge zur Einführung des Monopols, der früher Unterstaatssecretär für Elßaß-Lothringen, Herr Dr. von Mayr, nicht fehlen. Er ist zwar noch immer der sonderbaren Ansicht, daß das Monopol die beste Besteuerungsform des Tabaks sei. Da aber das deutsche Volk diese Ansicht nicht theilt, so schlägt er vor, bis zu der Zeit, wo das deutsche Volk geschickt genug geworden sein wird, um den Segen des Monopols zu begreifen, die Fabriksteuer einzuführen. Der Umstand, daß die Fabriksteuer nur ein Uebergangsstadium zum Monopol darstellen würde, wird ihr beim deutschen Volke nicht zur Empfehlung reichen. Aber Herr v. Mayr wird sich bei seinem Fiasco zu trösten wissen: er ist es gewohnt, bei seinen Vertheidigungen von Steuerprojecten kein Glück zu haben.

Wahrscheinlich glaubt aber Herr von Mayr, mit seinem Vorschlage bei den Tabakpflanzern vielen Beifall zu finden, da die Steuer auf inländischen Tabak ganz abgeschafft, der Eingangszoll aber in voller Höhe beibehalten werden soll. Indeß sind unsere Tabakpflanzler so gewichtig, zu wissen, daß die Gicantose Controlo, welcher sie bei dieser Steuerform nicht nur beim Bau, sondern ganz besonders beim Verkauf des Tabaks ausgeföhrt sind, ihnen den Mayr'schlag Vorschlag unannehmbar machen muß. In Amerika, wo diese Steuer eingeföhrt ist, kommen übrigens Defraudationen in solchem Umfange vor, daß, wie Viele meinen, nur die Hälfte des geernteten Tabaks zur Versteuerung gelangt. Ein Theil dieser Unterschleife kann nur unter Mitwissenchaft der Steuerbeamten vor sich gehen, und wir haben keine Veranlassung, unseren Beamtenstand einer solchen Verführung auszusetzen. Dieser Gesichtspunkt war auch schon vor vierzehn Jahren wesentlich maßgebend, um die Regierung zu bestimmen, dieser Art von Steuer-„Reform“ nicht näher zu treten.

Wir meinen demnach, daß die Väter aller dieser Projecte gescheiter gethan hätten, wenn sie die Zeit, welche sie zum Ausarbeiten ihrer Projecte gebraucht haben, dazu benutzt hätten, gründlich die Frage zu studiren, ob denn wirklich so große Mehrausgaben absolut notwendig sind; sie würden dadurch ihren Beruf zur Nationalökonomie besser documentirt haben, als durch die Aufstellung von „neuen“ Projecten zur Mehrbelastung des Volkes.

Socialpolitische Rundschau. Deutschland.

Wie die Nationalliberalen sich zur Militärverlage stellen werden, geht aus einer Rede hervor, die der nationalliberale Abgeordnete Decheihäuser in Weimburg gehalten hat. In jener Rede äußerte er sich über die Stellung der nationalliberalen Partei zum Militarismus folgendermaßen: „Die nationalliberale Partei, so schmerzlich sie die steigende Belastung der Nation empfindet, hat in ihrer unabänderlich bewährten patriotischen Gesinnung die für Steigerung unserer Wehrkraft erforderlichen Summen bewilligt. Sie kann sich auch der Erwägung nicht verschließen, daß noch fernere Opfer gebracht werden müssen, um im Kriegsfall nach zwei Seiten Front machen zu können.“ Von den Nationalliberalen kann man nichts anderes erwarten.

Bei ihnen heißt es, wie bei den Unterofficieren: ein-schwenken.

Politische Militärvereine. Unser Magdeburger Bruderorgan theilt mit: „Im hiesigen „General-Anz.“, Sonntags-Nummer, finden wir unter der Vereins-Chronik folgende Notiz:

In der Versammlung des Brigade-Vereins ehemaliger Kameraden vom 26. Inf.-Reg. brachte Herr Matthies eine Schrift über die Frage: „Wie erreichen wir die jungen Reservisten den Socialdemokraten“ zur Verlesung. Die Schrift wurde eingehend besprochen und beschlossen, eine Einladung an sämtliche Vorstände der Militärvereine zu richten, um in einer großen Versammlung in dieser Angelegenheit die geeigneten Schritte zu unternehmen.

Die offene Bestätigung, daß die Militärvereine Politik treiben, interessiert uns außerordentlich, damit unterstellen sich dieselben freiwillig dem Vereinsgesetz und das Recht wird ihnen benommen, miteinander in Verbindung zu treten; oder sollten bei Militär-Vereinen Ausnahmen zugelassen werden?“

Der Secretär der Staatsanwaltschaft in Braunschweig, A. Kyrath, ist wegen vieler Amtsverbrechen, insbesondere wegen Fälschungen und Unterschlagungen verhaftet worden.

Ein antisemitisches Urtheil über den antisemitischen Abgeordneten Werner. Vor einiger Zeit druckte das Stöcker'sche „Volk“ aus der ebenfalls Stöcker'schen „Neuen Westfäl. Volksztg.“ nachstehendes Urtheil über den antisemitischen Reichstagsabgeordneten für Hofgeismar-Kinteln, Ludwig Werner ab: „Herr Werner gehört zu denjenigen Menschen, die Gott danken müssen, wenn sie in einer stillen Weltede, ihren Gaben und ihrer Bildung entsprechend, sich durch ihrer Hände Arbeit ernähren können, die aber die Wogen der Parteibewegung an einen Platz geworfen haben, wo sie nicht hingehören.“ — Die Herren kennen sich unter einander sehr genau!

Zu den Maßregelungen der Post-Assistenten in Bochum wird der „Frankf. Stg.“ weiter vom 11. ds. depeßchirt:

Wie ich heute bestimmt versichern kann, sind die Ver-sehungen von Postassistenten, deren Zahl sich bis jetzt auf acht beläuft, erfolgt, weil die Beamten Vorstands- oder sonst rührige Mitglieder des hiesigen Zweigvereins des bekannten Postassistenten-Verbandes gewesen sind. Es handelt sich also nicht um eine locale Vereinigung der Beamten, wie uns gestern noch vielfach versichert und vor uns auch gerüchtweise wiedergegeben wurde. Dadurch rückt die Maßregelung, die hier im Publikum vielfach in scharfen Ausdrücken besprochen wird, in ein neues Licht. Es entsteht die Frage, ob etwa generell von oben herab an die Oberpostdirectionen in dem hier zur Ausführung gebrachten Sinne verfügt worden ist, oder ob es sich um eine eigene Leistung der Arnberger Oberpostdirection handelt. Hier neigt man sich der Ansicht zu, daß ein generelles Vorgehen gegen den verhassten Verband in der Ausführung begriffen ist. Bochum hat vielleicht das Glück, neuerdings als Verjuchsstation zu dienen.

Es wird also an der Vermehrung der Zufriedenheit unter den Postbeamten im alten Stil weiter gearbeitet.

Was am Ende des neunzehnten Jahrhunderts Alles möglich ist. Die „Augsb. Volksztg.“ schreibt: „Dieser Tage wurde uns ein Folterwerkzeug, ein sogenannter Büßergürtel, überbracht, den ein sehr frommer Arbeiter eine Zeit lang getragen und sich damit so zugerichtet hat, daß ihm das Blut am Körper-

Er hatte sich vergebens nach Helene oder ihrer Pflegemutter umgesehen, und er war einigermaßen enttäuscht, da er mit Bestimmtheit darauf gehofft hatte, ihnen schon durch die Art und Weise seines Einzuges zu imponiren.

Der Knecht fragte ihn, ob er den Büchelhofbauern zu sprechen wünsche, und als Hellmuth nach kurzer Ueberlegung verneinte, meinte er, das träte sich gut, denn der Bauer sei nicht daheim und werde voraussichtlich erst spät am Abend zurückkommen.

Dem jungen Rechtsanwält kam bei diesen gleichmüthig hingeworfenen Worten eine etwas unangenehme Ahnung.

„Föhren Sie mich zu Fräulein Helene Engelhardt!“ sagte er hastig.

„Die Dame ist dort im Hause, nicht wahr?“

Der Knecht verzog seinen breiten Mund zu einem dummen Grinsen und schüttelte dann bedächtig seinen großen Kopf.

„Für gewöhnlich wohl, aber heute nicht: Sie haben es schlecht getroffen!“

„Sie macht also einen Spaziergang, von dem sie sogleich zurückkehren wird — wie? — Ich werde sie erwarten!“

„Wenn es Ihnen Spaß macht! Aber es können noch ein paar Stunden vergehen. Sie sind nach der Ruine Liebenfeld!“

„Wer? — Fräulein Engelhardt und Frau Brandmüller?“

„Gott bewahre! Die pudige Dame aus der Stadt ist daheim geblieben bei der Bartusch!“

„Aber, um Himmelswillen, mit wem ist denn das Fräulein zu der Ruine gegangen? Mit ihrem Großoheim?“

„Er freilich, der Büchelhofbauer ist auch dabei! Aber da ist nicht die Hauptperson!“

Wieder verzog der Burtsche den Mund, und sein dummschlaues Grinsen war für Hellmuth's Ungeduld in diesem Augenblicke so peinigend und widerwärtig, daß er den Burtschen am liebsten an der Kehle gepackt und tüchtig abgeschüttelt hätte.

„Zum Teufel, was sind das für Redensarten!“ fuhr er ihn an. „Wenn nicht der Büchelhofbauer die Hauptperson bei dem Ausfluge ist, wer in aller Welt ist es denn?“

Der Knecht gloyte ihn an, als fände er es höchst verwunderlich, daß der Fremde dies nicht auch ohne seine Erklärung wisse.

„Das ist natürlich der junge Bartusch,“ meinte er, „der Herr Ulrich! Er saß mit ihr im Wagen, während sie der Bauer fuhr. Mein Lebttag hab' ich so was nicht gesehen! Ich denk' wohl, wir werden wohl gar bald eine große Hochzeit machen auf dem Büchelhofe!“

„Denken Sie wirklich?“ brauste Hellmuth auf, der seinen Ingrimm nicht länger zurückhalten konnte. „Nun, ich rathe Ihnen, sich Ihre Gelüste auf den Hochzeitsschmaus vergehen zu lassen. Und wenn es Ihnen sonst noch Jemand gesagt haben sollte, so mögen

Sie von mir erfahren, daß Sie ein Schwäger sind und ein Hansnarr!“

Höchlichst verwundert starrte der Knecht den vornehmern Herrn an, der mit ihm schalt, ohne daß er ahnen konnte, welche Ursache er ihm dazu gegeben. Sein Ohrgefühl war nicht so fein entwickelt, daß er sich durch die Titel, welche ihm jener beigelegt, hätte beleidigt fühlen sollen; aber er war immerhin dergestalt verblüfft, daß es erst einer recht energischen und ernstern Mahnung Hellmuth's bedurfte, ehe er sich einigermaßen so weit gesammelt hatte, um das Pferd des Besuchers abzumähen und in dem Stalle unterzubringen.

Der junge Rechtsanwält aber, um dessen Ankunft sich sonst Niemand zu kümmern schien, stieg in der verdrießlichsten Stimmung von der Welt die wenigen, ausgetretenen Steinstufen empor, welche zu der Diele des Wohnhauses führten. Dort kam ihm ein hübsches, junges Mädchen mit traurigem Gesichte und rothgeweinten Augen entgegen, das nach seinem Begehren fragte und ihm auf seine Frage nach Helene denselben Bescheid gab, den er bereits draußen von dem Knechte empfangen.

„Die Base ist mit dem Vater über Land gefahren, weil er ihr die Ruine Liebenfeld zeigen wollte,“ sagte sie, und die Worte kamen so abgerissen und stöckend über ihre Lippen, als müsse sie vor jedem gewaltsam ein Schluchzen unterdrücken. „Es kann lange währen, ehe sie wieder zurückkommen!“

(Fortsetzung folgt.)

herunterließ. Unter Verwünschungen auf die „frommen Herren“, welche ihm den Büßergürtel als Mittel zur Erlösung von den Sünden empfohlen hatten, warf der häßliche Arbeiter, mit dem wir, nebenbei bemerkt, auch nicht das geringste Bedauern haben, den Büßergürtel in die Ecke. Wir haben bis jetzt keine Gewißheit darüber erhalten können, von welchem Orden der Gürtel ausgegeben wurde, wahrscheinlich aber von den Capuciniern. Der Gürtel ist vollständig aus Eisenblech hergestellt und paßt gerade auf den nackten Leib. An den Enden der Drahtösen sind circa 6 Millimeter lange, aufreißende Stacheln angebracht, deren Zahl sich bei dem uns überbrachten Gürtel auf 196 beläuft. Bei jeder Bewegung des Körpers müssen die Stacheln in das Fleisch eindringen und den Körper blutig fragen. Wie leicht könnte da eine Blutvergiftung eintreten und die davon Betroffenen müßten ihre Dummheit mit dem Tode büßen. Und hier in Mainz saßen die Ultramontanen zusammen und behaupteten, sie allein hätten das Mittel, dem Arbeiter bessere Tage zu schaffen. Etwa mit dem Büßergürtel?

Der Reichskanzler Graf Caprivi hat von seinen clericalen Gönnern in der „Germania“ am Samstag eine nicht mißzuverstehende Aufforderung erhalten, von seiner Militärvorlage in ihrer jetzigen Gestalt Abstand zu nehmen. „Enthält die Militärvorlage wirklich“, so lautet der Artikel der „Germania“, „die zwei Forderungen einer Erhöhung der Präsenz um 90,000 Mann und einer Erhöhung der jährlichen Geldopfer um 60 bis 70 Millionen Mark, dann fällt sie sicher, mag sie im übrigen enthalten, was sie will.“ Die „Freisinnige Zeitung“ bemerkt hierzu: Wir haben es in dem kurzen Artikel der „Germania“ offenbar nicht bloß mit einer Aeußerung der Redaction, sondern mit der Kundgebung eines parlamentarischen Führers zu thun, und zwar vom rechten Flügel der Centrumspartei. Die Centrumspartei ist im Reichstage bekanntlich derart ausschlaggebend, daß der Reichskanzler eine Mehrheit nur erlangen kann, wenn er außer auf die rechtsstehenden Parteien sich noch auf die Centrumspartei oder die freisinnige Partei stützt. Daß die freisinnige Partei für diese Militärvorlage nicht zu haben ist, konnte Graf Caprivi von vornherein wissen. Daß er auf die Centrumspartei ebenfalls nicht rechnen kann, hat er jetzt aus der „Germania“ erfahren. Selbst wenn der Bewilligungseifer der Conservativen und Nationalliberalen größer wäre, als er in der That ist, gelangt die Vorlage also jetzt an den Reichstag als ein in der Hauptsache todtgeborenes Kind. Darum:

Rückwärts, rückwärts, Don Rodrigo,
Rückwärts, rückwärts, stolzer Eibl!

Zum zweiten Mal kommt damit Graf Caprivi in die Lage, das Schwimmen gegen den Strom aufgeben zu müssen.

Wenn das nichts hilft, hilft garnichts mehr. Nach dem Muster der ultramontanen „Volks-Universität“ in M.-Glöbbaß will sich nunmehr auch die evangelische Muderei um die Lösung der socialen Frage verdient machen. Der Vorstand der evangelischen Arbeitervereine von Rheinland und Westfalen hat bereits beschlossen, die von geistlicher Seite beabsichtigte Errichtung „evangelisch-socialer“ Kurse in jeder Beziehung zu unterstützen. So würde denn schließlich die sociale Frage auf zwei Methoden gelöst werden, katholisch und evangelisch! Und das alles im nächsten Jahre. Großartig!

Lothar Bucher, die frühere „rechte Hand“ Bismarcks, ist am Mittwoch früh in Olion am Venetianer See im Alter von 75 Jahren gestorben. 1848 wegen des von ihm mitgefaßten Steuererweiterungsbeschlusses in der Nationalversammlung in 15 Monaten Gefängniß verurtheilt, gelang es ihm, nach London zu flüchten, von wo aus er einige Jahre in der „National-Zeitung“ mitarbeitete. 1861 mit Amnestie, kehrte er nach Preußen zurück und wurde von Bismarck 1864 in das Ministerium des auswärtigen Amtes berufen, nachdem er vorher vergebliche Versuche gemacht, Lassalle und Marx für Bismarck zu gewinnen. Seit jener Zeit wurde Bucher der Vertraute Bismarcks, der ihn auch zum Abschluß des Frankfurter Friedens 1871 mit heranzog. Er hat in dieser Zeit sich nicht gerade würdig der ihm früher von Lassalle gewidmeten Freundschaft gezeigt, die ihm dieser durch das Vermächtniß des litterarischen Eigenthums seiner Schriften zuletzt noch ganz besonders bewies. 1886 trat Bucher in den Ruhestand und hielt sich seitdem vorwiegend im Ausland auf.

Wie unsere Agrarier „ihre“ Arbeiter behandeln und warum der Arbeitermangel auf dem Lande chronisch ist, das haben wir erst vor einiger Zeit aus einer uns aus Ostpreußen zugegangenen Schilderung

der dortigen ländlichen Arbeiterverhältnisse nur zu deutlich erleben können. So wie die Dinge in Ostpreußen, dem Paradiese des Junkerthums, liegen, so ungefähr liegen sie in Westpreußen, Pommern, Posen, Schlesien und vielfach auch in der Provinz Brandenburg. Bestätigt werden unsere wiederholt in dieser Beziehung gemachten Angaben neuerdings durch einen vom Kreis-Physikus Dr. Richter in der „Zuschrift für Medicinalbeamte“ veröffentlichten Artikel, der auf die haarsträubenden Verhältnisse der ländlichen Arbeiter im Groß-Wartenberg Bezug nimmt, und in dem es heißt:

„Unter den Ursachen der „Sachsgängererei“ stehen obenan die traurigen, zum Theil menschenunwürdigen Wohnungsverhältnisse unserer landwirtschaftlichen Arbeiter. Es ist, und zwar leider besonders auf großen, den wohlhabendsten Besitzern gehörigen Gütern keine Seltenheit, daß mehrere Familien zusammen einen einzigen, oft nicht einmal gebötheten, sondern mit rohen Ziegeln gepflasterten Raum bewohnen, in welchem sich ein gemeinsamer offener Heerd befindet. Man spricht neuerdings so gern von einer „sittlichen Hebung des Volkes“. Wie kann auf einer solchen Grundlage die Sittlichkeit gebildet werden? . . . In der That sind denn auch die sittlichen Verhältnisse auf dem flachen Lande nach meinen Erfahrungen, der ich sechs Jahre unter den Arbeitern Berlins als Arzt gewirkt habe, um nichts besser als in den großen Städten, denen man so gern etwas anhängen möchte. — im Gegentheil, eher schlechter! . . . Daß in den Wohnungen unserer ländlichen Arbeiter Regen und Schnee durch die Decken dringen, daß weder Thüren noch Fenster schließen und die Feuchtigkeit oft bis zur Wannehöhe in den Wänden steht, gehört noch zu den erträglichen Uebelständen. Man täuscht sich aber, wenn man glaubt, daß unsere ländliche Arbeiterchaft für bessere Wohnungsverhältnisse ganz unempfindlich sei. . . . Etwas, was auch dem ländlichen Arbeiter unserer Gegend keineswegs mehr gleichgültig ist, so sehr er im Allgemeinen das Puschertum begünstigt, ist eine prompte Sorge für ärztliche Hilfe an sich und seiner Familie. Aber auch hierin wird oft schwer gesündigt, und nicht selten sind es wieder die Verwaltungen der größten Güter, welche es am meisten fehlen lassen. Den unzureichenden Lohn- und Broterhältnissen unserer ländlichen Arbeiter, welche die meisten, besonders größere Familien dazu zwingen, buchstäblich von „Kraut und Kartoffeln“ zu leben, steht, zumal im Sommer, eine unverhältnismäßig lange Arbeitszeit gegenüber. Zumeist beginnt während der Sommermonate die Arbeit um 3 Uhr früh und ist, bei zweistündiger Mittagspause, erst um 9 Uhr abends beendigt. Kein Wunder also, wenn die Leute trotz der langen Arbeitszeit nur wenig leisten. Die übermäßige Inanspruchnahme der Frauen, welche mit den Männern von Morgens bis Abends mitarbeiten müssen, bedingt eine weitere Lockerung der Familienbände. Sie ist ferner die Ursache der hohen Kindersterblichkeit und der Verschmutzung der Wohnungen. Während man Gesetze über Gesetze erläßt, welche den Arbeiterschutz bezwecken, aber größtentheils nur den Arbeitern der großen Städte und der Industriebezirke zu Gute kommen, bleibt bei uns auf dem Lande das Loos der Arbeiterschaft das alte, ja es verschlechtert sich noch mehr.“

Und da wundern sich die edlen Herren Junker, wenn die Arbeiter, weil sie auch einmal als Menschen leben und fühlen wollen, sammt ihren Familien den ländlichen Staub von ihren nackten Füßen schütteln und in Industriegegenden Brot und Unterkommen suchen! Gegen die Folgen ihrer eigenen, aus brutalem Eigennutz entspringenden Sünden aber wissen sie kein anderes Mittel, als den Staat, als dessen „Hauptstütze“ sie sich blähen, um Beschränkung der Freizügigkeit anzubetteln, damit sie die unglücklichen Geschöpfe, die sie „ihre“ Arbeiter nennen, besser in der Gewalt behalten. Gelegentlich reden sie auch mit frommem Augenaufschlag salbungsvoll von dem „schönen patriarchalischen“ Verhältniß, das zwischen der „Herrschaft“ und den Dienstleuten bestehe und bestehen bleiben müsse, soll der Staat nicht zu Grunde gehen. Ein Glück, daß es auf derartige Phrasen im allgemeinen nur noch eine Antwort giebt; ein kräftiges Hohngelächter!

Eugen Richter als Rechenkünster. Nachdem das Eis des Socialistengesetzes gebrochen war und die Luft etwas milder wehte, erschienen gleich den herzerfreuenden Schneeglöckchen die „Irrlehren“ Richters. In seiner unendlichen Liebe zu den Arbeitern zeigte er auf Grund der preussischen Steuertabellen, wie schlecht die Proletarier bei einer Theilung wegfämen, knapp 832 Mark würde jeder erhalten. Eugen Richter sah und sieht nicht ein, daß in einer socialistisch producirenden Gesellschaft alles was heute Capital heißt: Grund und Boden, Bergwerke, Häuser, Maschinen u. viel nuzbringender angewandt wird und im Interesse Aller ausgebeutet werden können. — Anlässlich der damaligen Polemik sagte Bebel: „Ich bin auch der Meinung, daß die Richter'schen Einkommenssummen erheblich zu niedrig angegeben seien. Sicher können die preussischen Steuertabellen bei ihrer notorischen Mangelhaftigkeit, namentlich für die größeren Einkommen, garnicht maßgebend sein.“ Wie Recht Bebel hatte, zeigt eine Broschüre des nationalliberalen Abg. Eneccerus. Nach amtlichen Angaben, die letzterer anführt, hat auf Grund der neuen Einschätzung die preussische Einkommen-

steuer eine Mehreinnahme von 124 Millionen geliefert.

Die herrschende Arbeitslosigkeit wird durch den Umstand recht deutlich gemacht, daß sich am Sonntag Morgen vor der Zuckersiederei in Hannover gegen 500 männliche und weibliche Personen einfanden, um nach Arbeit zu fragen. Von diesen konnten aber nur ganze 30 Mann gebraucht werden. Daß unter solchen Umständen der Siebemeister sich die Leute herausuchen konnte, wie er sie haben wollte, kann man sich denken. Ältere Arbeiter wurden gar nicht berücksichtigt, denn, sagte der Siebemeister — wie uns von Zeugen mitgetheilt wird —, er könne nur jugendliche Leute bevorzugen. Dieselben seien ja auch kräftiger und vor allen Dingen billiger. Alles Eisen wirft man in die Ecke.

Ausland.

Schweiz.

Der schweizerische Grädliverein, der circa 15,000 Mitglieder zählt, hielt am 8. und 9. October in dem solothurnischen Städtchen Olten eine außerordentliche Delegirtenversammlung ab, welche von 115 Delegirten aus 78 Verbandssektionen besucht war. Die Verhandlungen drehten sich am ersten Tage um die Revision der Centralstatuten und hier insbesondere auf den Art. 1 derselben, welcher die grundsätzliche politische Stellung des Vereins ausspricht. Seit Monaten waltete ein Streit um die Formulirung des Verbandszwecks; die bisherige Fassung stellte den Verein auf die freisinnig-demokratische Grundlage, welche so allgemein als überwunden angesehen und auch gestern bei der Statutenberathung nicht mehr ernst genommen wurde. Im Streite lagen der Rationalismus und der Internationalismus einerseits und sociale Demokratie und Socialdemokratie andererseits; als Sieger ging ein linksstehender Vermittelungsantrag hervor, wonach der bisherige Passus „Förderung des nationalen Bewußtseins“ fallen gelassen und positiv folgende Formulirung gewählt wurde: „Der Grädliverein ist ein schweizerischer Verein.“ Er bezweckt die Entwicklung der politischen und socialen Fortschritte im Schweizerland auf Grundlage der Socialdemokratie. Der Antrag, sociale Demokratie zu setzen, erhielt nur 13 Stimmen, der angenommene 95 Stimmen.

Belgien.

Die Ausstände der Bergarbeiter in dem Kohlenbecken Mons mehren sich; die Arbeiter fordern durchweg eine Erhöhung der sehr beträchtlich gekürzten Löhne — bisher ohne jeden Erfolg. Kaum ist der Ausstand in Ghlin beendet, so sind neue Ausstände in den Zechen zu Courcelles, Quaregnon und Boufou zum Ausbruche gekommen. Hunderte Bergarbeiter feiern. Jetzt bei dem Beginn des Winters hebt sich die Nachfrage nach Kohlen, daher der Versuch der Arbeiter, Lohnerhöhungen zu erreichen. Einzelne Zechen waren verständlich genug, durch geringe Zugeständnisse Ausständen vorzubeugen, aber die große Mehrheit will nicht bewilligen.

Griechenland.

Urtheil. Das in Lamia eingeschickte Kriegsgericht, welches die Angelegenheit der seiner Zeit unter Trikupis wegen politischer Demonstrationen aus dem Heere entfernten, durch die Regierung Deljannys aber wieder rehabilitirten Untersofficiere zu beurtheilen hatte, entschied im Sinne der Cassirung derselben. Das Urtheil bedarf nunmehr der Genehmigung des Kriegsministeriums.

Spanien.

Freidenkercongrès am 13. October. Unter dem Vorsitz des Rectors der Madrider Universität wurde der Freidenker-Congrès eröffnet. An demselben nahmen 600 Personen und 2000 Vereinigungen Theil. Aus allen Weltgegenden sind Anschlussschreiben eingegangen.

Brasilien.

Parlamentseröffnung. Wie dem „Reuter'schen Bureau“ aus Buenos Ayres gemeldet wird, ist die außerordentliche Session des Congresses heute eröffnet worden. Der Präsident Saenz Pena leistete den Eid auf die Verfassung und versprach in seiner Rede die Verbeiführung von Reformen. Er erklärte ferner, er werde sich bei der Verwaltung seines Amtes nicht vom Parteigeist leiten lassen, damit die Einigkeit unter allen Argentinern aufrecht erhalten bleibe. Gegen Störenfriede aber werde er rücksichtslos vorgehen. Seine Regierung gedente, der Verwaltung der Finanzen besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden und alle möglichen Ersparnisse zu fordern. Zum Schluß forderte der Präsident alle hervorragenden Staatsbürger auf, ihn

bei den Bemühungen zum die Wiedererhebung des Landes zu unterstützen. — Der ehemalige Präsident Pellegrini wurde in dem Augenblicke, als er das Präsidentschaftsgebäude verließ, vom Pöbel ausgepöfien. In den Straßen fanden einige Aufläufe statt.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 15. October 1892.

[Landagitation.] Morgen, Sonntag Mittags, veranstaltet der „Socialdemokratische Verein für Breslau und Umgegend“ eine Landagitation im Breslauer Landkreise. Nach derselben ist ein zwangloses, gemüthliches Zusammensein geplant. Da es gilt, den Landkreis für die nächste Reichstagswahl zu erobern, so ist es ersprießlich, wenn die Theilnehmung an der Agitation eine möglichst zahlreiche wird. Wir wünschen dem Unternehmen den besten Erfolg und verweisen im Uebrigen auf die diesbezüglichen Mittheilungen im Inseratentheil der heutigen Nummer.

[Gewerkschaftsfest.] Sonnabend, den 15. Octbr., feiert der Gau-Verein Breslauer Bildhauer sein 13. Stiftungsfest im Stabliement Tivoli. Selbiges ist, wie alljährlich, mit einem reichhaltigen Programm ausgestattet und wird allen Freunden und Gönnern zur größten Zufriedenheit ausfallen. Zum Schluß reißt sich ein Festkränzchen bei vollem Orchester an und wird dasselbe in der späten Morgenstunde sein Ende erreichen, wir bitten um sehr zahlreichen Besuch der Gewerkschaften Breslaus.

[Was soll das heißen?] Ein hiesiger Arbeiter wurde vor Kurzem polizeilich als Zeuge in einer Diebstahlsangelegenheit vernommen und hierbei von der Angeklagten betreffenden dem Beamten als Socialdemokrat denuncirt. Daraufhin fühlte sich der Untersuchungsbeamte veranlaßt, dem Vernehmungprotocoll folgendes beizufügen: „Der . . . ist ein echter Socialdemokrat, liebt die „Volksmacht“, den „Wahren Jakob“ und andere socialistische Schriften.“ — Wir fragen hiermit das Polizeipräsidium an, ob der Beamte vielleicht nach einer diesbezüglichen Instruction handelte oder nicht? Wenn ja, so möchten wir uns die weitere Frage gestatten, welchem Zwecke eine derartige Instruction eigentlich dienen soll? U. A. w. g.

[Aufforderung.] Schon zu wiederholten Malen ist in diesem Blatte an die Mitglieder des socialdemokratischen Vereins die Aufforderung ergangen, die alten Mitgliedsbücher gegen die neuen umzutauschen. Trotzdem haben sich bis dato noch nicht die Hälfte der 600 eingeschriebenen Mitglieder bewegen gefühlt, dieser Aufforderung nachzukommen. Es mag manchem Genossen unwichtig erscheinen, diese kleine Mühe sich aufzuerlegen, aber abgesehen davon, daß der Eintausch der Bücher zur unbedingten Ordnung der Vereins-Angelegenheiten nothwendig ist, wirft die Nachlässigkeit so vieler Mitglieder ein sehr schlechtes Licht auf das Interesse, mit welchem die Genossen den Vereins-Angelegenheiten gegenüberstehen. Denn wer so einer kleinen Verpflichtung, wie die in Rede stehende ist, nicht nachkommt, wird auch stets die größeren, ernsteren Pflichten, welche ihm durch die Zugehörigkeit zum Vereine auferlegt werden, auf die leichte Schulter nehmen. Und darum ersuchen wir Alle, welche es angeht, recht bald den Umtausch der Bücher zu besorgen. An alle diejenigen aber, die dem Vereine noch nicht angehören, richten wir die Bitte, dem Vereine beizutreten. Die Aufnahme neuer Mitglieder, sowie der Umtausch der Bücher findet jeden Montag von 8 Uhr Abends in dem Vereinslocale, Neumarkt 8 „In den drei Tauben“, statt.

Der Vorstand.

[Stadtvorordneten-Versammlung.] Die Sitzung der Stadtvorordneten-Versammlung fällt Donnerstag, den 20. d. M., aus, weil — nicht genügendes Beratungsmaterial vorliegt!

[An das Publikum!] Wie schon seit einigen Jahren, so treten auch dieses Jahr die Bauhandwerker und zwar im Besonderen die Töpfer, Maler, Sackfiter und Stuckateure an das Publikum heran, um an alle diejenigen, welche in der Lage sind, mithelfen zu können, das Ersuchen zu richten, darauf hinzuwirken, daß in der Zeit vom 15. October bis 1. April die Bauten mit Fenstern versehen sind und die Zugluft abgesperrt ist. Die Gesundheitschädlichkeit der Zugluft in dieser angezeigten Zeit dürfte wohl von uns nicht erst weiter dargelegt werden. Ist doch, wie Jedermann weiß, Zugluft schon an und für sich dem menschlichen Körper äußerst schädlich. Allein sich vor allen schädlichen Einflüssen auf seinen Körper zu schützen, ist dem Arbeiter bei dem heutigen Kampf um's Dasein nicht möglich, er bedarf der solidarischen Mithilfe seiner Mitmenschen! Mit der Forderung dieser solidarischen Mithilfe tritt darum die in einer öffent-

lichen Versammlung genannter Berufe gewählte dreigliedrige Commission an ihre Mitbürger heran, um Sie zu ersuchen, sympathisch, je nach Stand und Gelegenheit unsere hierin ausgesprochene Forderung auf Neu- bezw. Umbauten in angebotener Zeit in Wirklichkeit versehen zu helfen. Die Bewegung der Fensterfrage der Vorjahre hat gegen die Zustände früherer Zeiten Erfolge gezeitigt und haben wir diese zu einem Theil der menschenfreundlichen Einsicht einiger hierbei maßgebender Mitbürger zu verdanken gehabt. Theilweise leider hat man unsere gewiß berechtigten Forderungen ignorirt, ja sogar gehöhnt und war es den Arbeitern nur möglich, durch Androhung der Arbeitseinstellung, theilweise wurde sie auch vollzogen, ihrem Wunsche Geltung zu verschaffen. Es liegt eine Arbeitseinstellung aber keineswegs in unserem Willen, im Gegentheil wollen wir alles anwenden, um sie zu verhindern. Eine Arbeitseinstellung sei und ist für uns nur der Ausdruck der offenbaren Verzweiflung, wenn alles fehlgegangen und gescheitert, was friedlich und diese, vom gesundheitlichen wie gesellschaftlichen Standpunkte aus berechnete Frage zu lösen, Hoffnung gab. An unsere Mitarbeiter richten wir aber die Bitte, uns auch nicht zu verlassen und sich solidarisch zu zeigen, wenn eine friedliche Lösung unmöglich sein sollte. Mit der Hoffnung, auch dieses Jahr dem gemeinsamen Interesse entsprechend die Fensterfrage zu lösen, richten wir das Ersuchen an die Presse, durch ihre Spalten die Bekanntmachung zu verbreiten. Die Commission zur Regelung der Fensterfrage auf Neu- und Umbauten.

Vorstehender Aufruf sollte in Plakatform an die Anschlagtafeln geheftet werden, allein man hatte die Rechnung ohne die — Polizei gemacht. Der Arbeiter, welcher um die Genehmigung hierzu nachsuchte, erhielt folgendes Schreiben:

Auf Ihr Schreiben vom 2. d. Mts. werden Sie hierdurch benachrichtigt, daß die nachgesuchte Genehmigung zum Anheften des eingereichten die Regelung der Fensterfrage auf den Neubauten betreffenden Placats an die hiesigen Anschlagtafeln nicht genehmigt werden kann, weil dasselbe seinem Inhalte nach nicht zu den nach § 9 des Gesetzes über die Presse vom 12. Mai 1851 zum öffentlichen Anheften zulässigen Placaten gehört.

Der königliche Polizei-Präsident.
Dr. Biento.

[Von Lobe-Theater.] Die heute Sonnabend erstmalig in Scene gehende Blumenthal-Radelburg'sche Schwanke-Novität „Die Orientreise“ gelangt morgen Sonntag Abend zur Wiederholung, als Nachmittags-Vorstellung zu ermäßigten Preisen wird Sudermann's „Die Ehre“ zum ersten Male in dieser Saison aufgeführt; die von ihr hier creirte Rolle der „Ulma“ spielt Emmy Neumann, als Graf Traut tritt Herr Bach erstmalig auf, die übrigen Hauptrollen liegen in den Händen der Damen Wendt, Thaller, Otto, Corbach und der Herren Schwelach, Loewe, Böttcher und Rohland.

[Concordia-Theater.] Nicht ohne Absicht hat die Direction dieser Bühne zur heutigen Vorstellung das reizende Schauspiel in 5 Acten (3 Verwandlungen) Ein Tröbler v. A. C. Brachvogel gewählt, um es Jedermann zu ermöglichen, der bisher keine Gelegenheit hatte, sich dieses Schauspiel anzusehen. Dasselbe ist in der That in Anbetracht der vielen Verwandlungen und des kleinen Bühnenraumes, sowie in den Anforderungen, welche man bei einem Schauspiel an den Darsteller stellt, eine Leistung, welche zur Beliebtheit dieses Theaters im Osten gewiß reichlich beitragen wird. Am Montag findet eine Wiederholung von „Drei Paar Schuhe“, einer der beliebtesten Rollen von Görlitz, statt, auf welche wir später noch zurückkommen werden.

[Öffentliche Belobigung.] Der Schriftsetzer Paul Hasler hier selbst hat am 1. v. Mts. das zwölf Jahre alte Schulmädchen Emma Ritsch von hier vom Tode des Ertrinkens gerettet. Diese menschenfreundliche und opferwillige That bringt der königliche Regierung-Präsident hier selbst belobigend zur öffentlichen Kenntniß.

[Von den Waschteichen.] Nachdem nunmehr die Brustwehr des großen Waschteiches in ihrer ganzen Länge noch mit einer Schutzlatte im unteren Felde versehen worden ist, wird an der langgedehnten Einfriedung des zweiten, nach Waschteiches dieselbe Verbesserung angebracht. Am großen Waschteiche ist das feile Südbufer an dem hohen Abwurf am Sehdamm durch Anfüllung von Schutt- und Erdmassen stellenweise verbreitert worden, wodurch die Gefahr des Hinabstürzens von Kindern, welche die Umzäunung überklettern oder durch deren oberes Feld kriechen, wesentlich verringert worden ist. Die Landzunge zwischen beiden Waschteichen, über welche ein vielbenutzter Fuß-

weg vom Sehdamm und von Brigittenthal nach der Michaelisstraße und dem Mittelfelde führt, ist durch bedeutende Schuttanfuhr erheblich verbreitert und erhöht worden, wobei gleichzeitig die Nordostseite des großen Waschteiches bedeutend zugeschüttet worden ist. Das ganze dürre Wiesen Terrain im Norden der Teiche, nach der Michaelisstraße zu, welches von zahlreichen Gruben und Sandlöchern durchfurcht war, ist geebnet und gleichmäßig gangbar gemacht worden. Von dem Wiesenlande im Süden der Teiche wird der an die eingezäunten Grundstücke zwischen dem Sehdamm und Brigittenthal angrenzende, etwa drei Morgen große Streifen soeben mit dem Wendepflug umgebrochen und wieder in Ackerland umgewandelt. Die bisher über dieses Stück gebahnten Fußwege sind an den Grenzen durch tief aufgeworfene Wälle und Gräben nunmehr wieder unpassierbar gemacht worden. Gegen Norden ist dieses Stück Ackerland durch einen nur in diesem Sommer ausgetrockneten Wiesengraben ohnehin von dem übrigen Lande, welches noch als Trift zurückbleibt, abgegrenzt. Zwischen dem Waschteiche und dem Brigittenthal und längs der Verlängerung der Michaelisstraße sind sehr bedeutende Pflastersteinvorräthe angefahren, so daß im nächsten Jahre diese Straßenzüge wohl Aussicht haben, einen festen Fahrdamm zu erhalten. — Morgestern Mittag versammelte ein plötzlicher Sturm in den zweiten Waschteich eine Menge schreiender Kinder und neugieriges Publikum an dessen Ufern. Der Hineingestürzte, welcher nach vielen Mühen aus dem Gewir der Wasserpflanzen gründlich durchweicht, aber sonst noch leblich erhalten an's Ufer gebracht wurde, war dieses Mal glücklicher Weise nur ein großer Drache, dessen Schnur gerissen und der zum Jammer seiner beiden jugendlichen Besitzer in den Teich gestürzt war.

[Ein Ausreißer.] Entlaufen ist am 8. ds. seinem auf der Bohrauerstraße wohnenden Vater der 13 Jahre alte Knabe Carl Morisohn. Derselbe ist mit langer, grauer Jacke und grauer Hose bekleidet.

[Verschüttet.] Am Hofmarkt werden seit einigen Tagen Canalarbeiten vorgenommen. Von dem die Straße durchschneidenden Hauptcanal zweigt sich nach dem Sparrassengebäude ein Arm ab, mit dessen Ausführung am 14. d. M., Vormittags, drei Arbeiter beschäftigt waren. Dieser Canal ist im Gegensatz zu dem Hauptcanal noch nicht gesteiht. Am obigen Datum, Vormittags nach 10 Uhr, stürzten plötzlich die Wände des Seitencanals ein und verschütteten die dr. i Arbeiter. Zweien derselben gelang es, sich selbst aus dem lockeren Erdreich zu retten. Der dritte dagegen, der Rohrleger Karl Filla konnte nur mit Hilfe der sofort herbeigerufenen Feuerwehr aus seiner unangenehmen Lage befreit werden. Er hatte bei dem Unfall einige kleinere Verletzungen erlitten. Der Verunglückte wurde nach dem Hospital zu Allerheiligen geschafft.

[Vorboten des Winters.] Befanulich prophezeit der Volksglauben aus den verschiedensten Anzeichen im Thier- und Pflanzenleben den Beginn und die Dauer des Winters. Nach der lang anhaltenden Hitzeperiode dieses Sommers und dem zeitigen Abzuge der meisten Wandervogel, von denen nur die Staare erheblich über den Durchschnitt aushielten, wird ein rauher unfreundlicher Herbst und ein bald eintretender Winter vorausgesetzt. Auf einen zeitigen Winter deutet nach der alten Kalenderregel der ländlichen Wetterweisen auch der Umstand hin, daß die Birken nicht von oben her herbstgelb werden, sondern daß diesmal die unteren Äste zuerst gelbes Laub zeigen. Ein harter Winter wird erwartet, weil das Laub fast aller Bäume noch fest an den Zweigen sitzt, und daß uns ein sehr langer Winter bevorsteht, sollen die außergewöhnlich langen Blütenähren des rosa Gaidekrautes anzeigen. Während wir nun jetzt uns noch des schönen Herbstwetters erfreuen, sind schon Schaaren der niedlichen, immer beweglichen Haubenlerchen in den letzten Tagen auf den Straßen und Plätzen der Vorstädte erschienen, und natürlich kommen diese zierlichen Thierchen nur deswegen schon jetzt in die Stadt, weil ihre „Borahnung“ ihnen sagt, daß „nächstens“ des Winters Frost und Schnee ihre Weide im Freien beschränken wird. Dieser uralte Zug des Volksglaubens, die dunkle Zukunft aus der Thätigkeit und dem Leber der Thiere und der Pflanzen auszudeuten und dem Instinkt der Thiere ein Vorherwissen beizulegen, welches dem Menschen abgeht, ist zwar schon oft von der Wissenschaft widerlegt worden, noch öfter durch die Thatfachen, aber er bleibt trotz dessen im Volke lebendig. Hoffentlich wird trotz aller dieser „Vorzeichen“ der Herbst noch lange seinen jetzigen Charakter beibehalten.

[Durchgegangenes Pferd.] Am 14. d. M., Nachmittags 1 1/2 Uhr, schaute auf der Elisabethstraße das vor einen Fleischerwagen gespannte Pferd und raste nach dem Ring, woselbst es mit solcher Wucht

Stablissement „Prinz Carl“, Pöpelwitz.

Heute Sonntag: Grobes öffentliches Tanzvergnügen bei vorzüglichem Orchester — Morgen Montag: Tanzkränzchen. Entree: Herren 25 Pf., Damen 10 Pf. Täglich frische Backische und Bratwurst. Sonntags vorzügliche Blut- und Leberwurst. Vereinszimmer steht zur Verfügung. Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein Gutsmann, 13

E. Linke's Kaffeehaus in Pöpelwitz.

Heute Sonntag: Grosses Tanzvergnügen. Morgen Montag: Familien-Kränzchen. Es ladet freundlichst ein 238 NB. Volkswacht liegt aus. E. L.

Kuhnt's Brennerei, Cosel.

Jeden Sonntag von 4 Uhr ab: Gemüthliches Tanzvergnügen, sowie vorzügliche Speisen und Getränke zu den billigsten Preisen. Vorzüglicher Korn eigener Fabrik. NB. Volkswacht liegt aus.

Stadt-Theater. Sonnabend: Tannhäuser und der Sängerkrieg auf der Wartburg. Sonntag Nachmittag: Doktor Klaus. Abend: Johengrin.

Lobe-Theater. Sonnabend zum ersten Male: Die Orientreise. Sonntag Nachmittag 4 Uhr zu ermäßigten Preisen: Die Ehre. Abends 7 1/4 Uhr zum ersten Male wiederholt: Die Orientreise. Sonnabend und Sonntag: Bousungültig. Parquet 2,50 Mt.

Concordia-Theater. Sonntag zum letzten Male: Ein Trödler. Schauspiel in 5 Akten (6 Bildern) von Brachvogel. Anfang des Concerts 5 Uhr, der Vorstellung 7 Uhr. Entree 50 Pf., Vorverkauf 40 Pf., nummerirter Platz 75 Pf. Montag: Drei Paar Schuhe.

Röst-Kaffee in vorzüglichen Qualitäten. Karlsbader Mischung 1 Pfd. 1,65 M Wiener Mischung . . . 1,60 " Holländer Mischung . . . 1,40 " Familien-Kaffee . . . 1,20 " 1/2 Pfund 42, 40, 35, 30 Pf.

Heinrich Gewaltig aus Emmerich. BRESLAU, Albrechtsstraße 5. 287] Niederlagen bei Paul Steindrucker, Friedrich Wilhelmstraße 41. Fritz Senfel, Matthiasstraße 63. Scheinigerstraße 20. P. Dierich, Lehndamm 56. F. Eng, Matthiasplatz 1. H. Gesele, Neue Schweidnitzerstr. 6. H. Schwede, Klosterstraße 85/86.

Reelle complete Ausstattungs-Möbel, in großer Auswahl aus allen Holzarten, billigste Preise, coulante Zahlungs-Bedingungen. G. Roth, Reussstraße Nr. 2, im Hof.

Spottbillige Möbel, Spiegel, Polsterwaaren, Bilder, Regulatoren, Wand- und Tischen-Uhren, Züchen, Inlets, Tischtücher, neue Wäsche, Gardinen, Teppiche, Betten kauft m. n. b. Gerstel, fr. Mehlhose, 95 a Matthiasstraße 17.

Man kauft spottbillig stets per Kasse Stiefeln Gr. Grosse Gasse Bei Winter freundlichst wird gebeten In Nr. 14 einzutreten.

Am 13. d. Mts. verschied sanft nach langem, schweren Leiden, mein innigstgeliebter, guter Gatte, Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der Klemptnergeselle Heinrich Wojanowsky. Dies zeigen tiefbetruert an Die trauernden Hinterbliebenen. Beerdigung: Sonntag Nachm. 4 Uhr nach d. Sand-Kirchhof. Trauerhaus: Hirschstrasse 62.

Kränzchen verbunden mit humoristischen Vorträgen d. sozialdemokratischen Arbeiter-Vereins für Breslau (Land) Sonnabend, den 22. October im Saale des Herrn Gutsmann in Pöpelwitz. Billets: Herr incl. Dame 50 Pf., einzelne Dame 25 Pf. Anfang 8 Uhr. Billets sind im Vorverkauf beim Vorstande und in der Expedition der Volkswacht zu haben. Um zahlreichen Besuch bittet Der Vorstand.

Sozialdemokr. Arbeiter-Verein Breslau (Land). Dienstag, den 18. October cr., Abends 8 Uhr Mitglieder-Versammlung im Lokale des Herrn Gutsmann in Pöpelwitz. Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen Schüb; 2. Diskussion; 3. Anträge und Verschiedenes; 4. Aufnahme neuer Mitglieder. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Gäste willkommen. Der Vorstand.

Oblau. Arbeiter-Verein für Oblau und Umgegend. Sonntag, den 16. October, Nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus „zum weißen Hof“: Mitglieder-Versammlung. Tages-Ordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht. — Gäste haben Zutritt. — Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Rohtabak empfiehlt zu billigsten Preisen W. Lindenstädt, Breslau, Büttnerstr. 32.

Wie schon oft in dieser Zeitung als gut, reell und billig bekannt gemacht, offerire auch diesmal meine Leinen-Wäsche, Kleiderstoffe, Lager fertiger Garderoben, besonders engl. Lederhosen, blauleinene Mannesblousen und Jacken nach neuestem System, wie dieselben gern von den Arbeitern gekauft werden. Bitte meine geschätzten Kunden, mich auch ferner zu beehren und sich von der Güte und Reellität meiner Waaren überzeugen zu wollen. Special-Geschäft für Arbeiter-Sachen. Schnittwaaren-, Leinen und Wäsche-Fabrik.

P. Knopf, Gräbschenerstr. 25, Ecke Holteistr. Zur Anfertigung von Goldarbeiten aller Art, sowie Reparaturen, Vergoldung und Verfilberung schnell und sauber zu billigsten Preisen empfiehlt sich Carl Wolf, Goldarbeiter, Am Rathhaus 24, 3. Stg. Alles Gold wird in Zahlung genommen.

Schlafstelle zu verm., Bergstraße. Näh. in der Exped. d. Bl. 93

Geselle Fr. Jakob, Köschlächter, Striegauerplatz. 90

Möbel neu und gebraucht, sowie Spiegel- u. Polsterwaaren empfiehlt billigst K. Schaup, Alte Kirchstr. 6. 209

Da ich einen Lederauschnitt eröffnen habe, offerire ich den Herren Schuhmachern billiges Ober- und Unterleder, sowie sämtliche Schuhmacher-Bedarfsartikel zu soliden Preisen. Hochachtungsvoll H. Labat. Bem. noch, daß ich nur gute Mark. führe.

Die größte Herren-Garderobe und Mägen-Fabrik befindet sich Friedrich Wilhelmstr. 33. S. Fabisch. 91

Wer gut u. billig kaufen will besuche nur die Auktionen von Gerstel fr. Mehlhose Matthiasstr. 17, russ. Kaiser. 95b

Grosse Auction! Montag, den 17. cr. Nachmittag 2 1/2 Uhr, versteigert Matthiasstr. 17. grosse Posten Wäsche, Garderobe, Arbeitskosen, Teppiche, Regulatoren, Uhren, Cigarren, Bilder, russ. Theo., Wein, Möbel, Kanarienvögel Gerstel fr. Mehlhose.

Dauerhafte Stiefeln u. Gamaschen kauft man am reellsten und billigsten nur bei Adolf Gottwald Volkslieferant Neumarkt 44.

J. Kaluza, Schuhmachermstr. Sirichstraße 17, empfiehlt sein großes Lager von Schuhwaaren für Herren, Damen und Kinder in großer Auswahl zu billigsten Preisen. 254

Socialdemokratischer Verein für Breslau und Umgegend. Sonntag, d. 16. October, Mittags 12 Uhr findet ein Ausflug u. Agitations-tour statt. Sammelpunkt im Vereins-Local, Neumarkt 8 „3 Tauben“. Die Genossen werden ersucht recht zahlreich zu erscheinen. Der Vorstand.

Allgem. Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter. Zur Beachtung. Die Neuwahl des Vorstandes findet dann erst statt, wenn der Beschluß vom Ausschuss eingegangen ist. J. Fölkel. 92

Achtung! Arbeiter Achtung! H. Stolz nicht, derselbe wohnt Bahnhof-Strasse 241a. 65

Der Süddeutsche Postillon Nr. 21, illustriertes socialdem. Witzblatt, ist soeben erschienen und zum Preise von 10 Pfennig durch alle Colporteurs dieses Blattes zu beziehen.

Vereins-Kalender. Breslau. Verein der Litographen, Steindrucker und verw. Berufs-genossen Deutschlands (Zahlstelle Breslau). Jeden Montag Zahlabend; jeden Montag nach dem ersten eines Monats Mitglieder-Versammlung. Vereinslokal Café Restaurant, Carlstraße. — Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder. Verein deutscher Schuhmacher. Jeden Montag Abends 8 Uhr: Vereinsversammlung in dem Restaurant Zabel's, Klein-Groschengasse 15. — Gäste willkommen. — Aufnahme neuer Mitglieder. Solidarität. Verein für Herstellung und Verkauf von Waaren auf gemeinsame Rechnung. Jeden Montag, Abend von 8 1/4—10 Uhr: Mitgliederversammlung bei Martin, Kl. Groschengasse 10/11. — Aufnahme neuer Mitglieder. — Auskunft wird bereitwilligst erteilt. Stallub „Rot-Ah“. Jeden Montag Abends 8 Uhr: Spielabend bei Restaurateur Schönfelder (Bresl. Bierhalle) am Striegauer Platz. Sozialdemokratischer Verein für Breslau und Umgegend. Jed. Montag Abds. v. 8—10 Uhr: Kassenabend im Gasthaus „zu den drei Tauben“, Neumarkt 8. — Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder.

Neue Stunden keine Anzahlung.
Sollanteste Zahlungsbedingungen.

Julius
Albrechtsstraße 13, 1.

Wir empfehlen unsere für die
Saison aus großartigste assort-
ment aller Arten

**Herren-
Confection**

Anzüge, Hosen und Westen, Ueber-
zieher fertig und nach Maß, Hüte, Schuhe,
Stiefel, Schirme, Uhren etc

Großes Möbel-Lager.
Gegen Baar, sowie auf 8-tägige

Ollendorff & Cie.

Albrechtsstraße 13, 1.
**Herbst- und Winter-
tirten Lager**
Waaren in:

**Damen-
Confection**

Damen-Mäntel, Jaquets in Stoffen
und Seiden-Peluchen, fertige Kleider,
Leinen-Waaren, Wäsche, Unter-
kleider, Manufactur-Waaren etc.

Lieferung ganzer Aussteueru.
und monatliche Theilzahlungen.



Alle Stunden ohne Anzahlung.
Sollanteste Zahlungsbedingungen.



Hurrah! Die Enten!
„Hurrah, die Enten.“ Ichrie Herr Jins!
Da lag mit Stiel und Stümpe
Der Vänge nach der Jägermann
Nuch schon tief drin im Sumpfe!
Er gurgelte, — s' war schauerhaft!
Zu Ende war das Jagen!
Er feste sich voll Dori und Moos
Berrübr in seinen Wagen!
Die Jorbe lief ihm rieng ein,
Da rief er: „Meiner Treue!
„Gold-Vierundfiebzig“ muß noch
heut
Mir schaffen eine neue!“

Schlafrocke

VON 8 Mk. an,
Winter-Paletots von 9 Mk. an,
hochfeine von 13 Mk. an, auf
Seide und Plüsch gearbeitet,
Schmaloffs von 10 Mk. an, mit
Pelzrinne, hocheleg. billigt, solide
Herren-Anzüge v. 10 Mk. an, hoch-
feine v. 15 Mk. an, blau Cheviot, das
Reuehe, von 16 Mk. an, Brantanzüge
in Tuch und Kammgarn v. 25 Mk.
an, sehr gute v. 33 Mk. an, Herren-
Jaquets von 5 Mk. an, Herren-
Hosin-Hosen von 3 Mk. an, sehr
feine von 5 Mk. an, Hosen u. Westen
v. 6 Mk. an, moderraste von 8 Mk. an,
Knaben-Paletots von 3 Mk. an,
Stroees jeder Art,
Keller-Tracks und Anzüge.

„Goldene 74“
Oblauerstr. 74, 1. Etage.
Feine
Preise.

A. Beyer,
Uhrmacher,
Altbühlerstraße Nr. 54
empfehlst sein
Uhren-Lager,
sowie jede Reparatur zu soliden
Preisen.

F. J. Wiedersich, Backwaaren-Fabrik,
offerirt größtes Landbrot und Roggenkernbrot à Stück 60 Pf.
Commisbrot 2^{te} Pfund 22 Pf.
Haupt-Geschäft Scheitnigerstraße 41.
Niederlagen durch Plakate kenntlich: Leinwandstraße 11, Kaiserstraße 60,
Kloster- und Löschstraße-Gde 35, Borwerksstraße 63, Bur-
straße 1, Grabfängerstraße 77, Gabisstraße 81, Heubstraße 11,
Räselobte 12, Adolfsstraße 8, Ohlaustr. 38, Siebenhufener-
straße 13, Victoriastraße 4, Augustastr. 58 u. 21, Kronprinzen-
straße 8 u. 36, Blücherstraße 24, Friedrichstraße 55, Sadowa-
straße 84, Göthestraße 2, Lothringerstraße 2, Neudorfstraße 100,
Lohestraße 16 u. 53, Bohranerstraße 10, Radodstraße 25, Louise-
straße 25, Sendlisstraße 12, Palmstraße 4.

Anton Pohl, 20 Borwerks-Str. 20
empfehlst sein reichhaltiges Lager von guten englischen
Hamburger Lederhosen,
Blousen, Hemden, Strümpfe, Kragen und Schlüpf.
Besonders mache ich aufmerksam auf mein Lager von
Herren- und Kinder-Garderobe
in Buckskin und Baumwolle, sowie Turnsch-Jackets aus den
größten Export-Geschäften. Also aus erster Hand.
Gute Waare zu billigen aber streng festen Preisen.

Anton Pohl, 20 Borwerks-Str. 20.

Hüte
mit Control-Marke

in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen.
J. Schönfeld.
Bazar für Neuheiten,
19 19 Schmiedebrücke 19 19
zweites Viertel vom Ringe.
Bitte zu achten auf Nummer 19.

Cigarren!
aus nur amerikanischen Tabaken
in allen Preislagen von 3 Stück
für 10 Pf. aufwärts empfiehlt billigt
Th. Röttcher,
74 Nikolaistraße 74.

Einrahmung
von Bildern und Spiegeln
sowie Anfertigung sämtlicher
Glas- Arbeiten
billigt bei

A. Paetzel,
Paulstraße 5.

Herrmann Hoffmann,
Tischler-Meister,
Breslau, Friedr.-Wilhelmstr. 48
empfehlst alle Arten Möbel, Spiegel und
Polsterwaaren zu billigen Preisen.
Einkauf ganzer Nachlässe, Betten etc.
Verkauf ganzer Einrichtungen.
Für gebrauchte Sachen zahle ich
die höchsten Preise.

Das
**Mützen-, Hut- u. Pelz-
waarengeschäft von**
Otto Kirchner,
Friedrich Wilhelmstr. No. 29
empfehlst sich einer geneigten Beachtung.
Reparaturen von Pelzgegenständen
billig und sauber.

Für Arbeiter!
Winter-Hemden, Hosen, gewalkte
und gestriekte Jacken, Strümpfe
und andere sehr haltbare Waaren.
G. Völkel,
vorm. C. Griebisch,
Friedrich-Wilhelmstraße 20.

Größte Billigste
Nestehandlung
am Platz
Nikolaistr. 73 und Ring 34.
Verkauf von nur Fabrik-Nesten zu
stannend billigen Preisen.

Pelzwaaren,
Hüte und Mützen,
Neuheiten, größte Auswahl,
offerirt zu ganz billigen Preisen
F. Paul, Kürschnermeister,
Nr. 2, Friedr. Wilhelmstr. Nr. 2.

Geogr.
1879.
Vorziger
dieses erhält 3% Rabatt.

Schön-Gustchen.
Mit ihrem Schah schön Gustchen kam
Heut früh vom Standesamte —
Kein Wunder, daß das hübsche Kind
Den schmucken Mann entflamte.
Sein Hochzeitsstaat vom feinsten Stoff
Sah ihm wie angezogen,
Im Knopfloch sah man zart und fein
Die Myrthenblüthe sproßen.

Von **Salo Hurtig** war der Staat
Und billig wie gefunden —
Das Myrthenkränzchen gratis giebt
Er allen feinen Kunden.

Winter-Paletots v. 8,00 Mk. an
Hochfeine 12,50 " "
Herren-Anzüge 9,00 " "
Hochfeine 14,00 " "
Bl. Cheviot-Anzüge
H. R. 15,00 " "
Braut-Anzüge von
Tuch u. Kammgarn 22,00 " "
Sehr gute in elegant.
Ausführung 29,00 " "
Herren-Jaquets v. 4,50 " "
Herren-Hosen, vor-
züglicher Schnitt 3,00 " "
Knaben-Anzüge und Paletots in
größter Auswahl in Wiener u. Berliner
Jacens, geschmackvollster Ausführung.
Nichtconvenirende Gegenstände werden
bereitwilligst umgetauscht. — Ohne
Preiserhöhung. 46

Salo Hurtig,
Kupferschmiedestraße 5051,
parterre, 1. und 2. Etage.

Vorziger dieses erhält
3% Rabatt.
Gegründet
1879.

Ausstattungs-Möbel
auch einzeln, neue und gebrauchte
Bettstellen mit und ohne Matratze,
Sofhas, Stühle, Schränke, Tische,
Commodes, v. einfachsten bis elegant.
am allerbesten, 29
Goldene Radegasse 8, 1.

Im Walde.

Kein Mittagessen fünf Tage schon.
Die Heimath so weit, kein Geld und kein Lohn,
Statt Arbeit zu finden, nur Hunger und Noth,
Nur wandern und betteln und kaum ein Stück Brot.

Was biegt der Handwerksbursch in den Wald?
Was läuft ihm über's Gesicht so kalt?
Was steht er trostlos in den Raum?
Was irrt sein Auge von Baum zu Baum?

Die Sonne sinkt und Stille ringsum,
Die Drossel nur lärm't noch, sonst Alles stumm.
Was schaukelt der Erlbaum am Waldesrand?
In seinen Nesten ein Mensch verschwand.

Von seinem ärmlichen Bündel den Strick,
Er legt um den Hals ihn, um Wirbel, Genick,
Dann läßt er sich fallen, nur kurz ist die Qual,
Er sah die Sonne zum letzten Mal.

Der Thau fällt auf ihn, der Tag erwacht,
Der Pirol flötet, der Tauber lacht.
Es lebt und webt, als wär' nichts geschah'n,
Gleichgiltig wispern die Winde und weh'n.

Ein Jäger kommt den Hügel herab
Und sieht den Erhängten und schneidet ihn ab,
Und macht der Behörde die Anzeige schnell;
Gendarmen und Träger sind bald zur Stell'.

In hellem Glasseß ein Herr vom Gericht,
Der prüft, ob kein Raubmord, wie das seine Pflicht.
Sie tragen den Leichnam ins Siedenhaus,
Und dann, wo kein Kreuz steht, ins Feld hinaus.

Da Niemand zuvor den Todten geseh'n,
Erbält er die Nummer dreihundert und zehn.
Dreihundert und neun schon liegen im Sand,
Wer hat sie geliebt, wer hat sie gekannt?

D. v. Eilencron.

Die Entdeckung Amerikas.

Am 12. October vor 400 Jahren setzte Christoph Columbus — wie er sich selbst nannte, Christoph Columbus, wie ihn die Geschichte nennt — zum ersten Mal seinen Fuß auf amerikanischen Boden.

Wenngleich auch schon lange vorher germanische Seefahrer auf ihren Wikinger Schiffen die Küsten Grönlands und Nordamerikas besuchten, so beginnt doch erst mit der spanischen Wiederentdeckung Amerikas die Ausschließung dieses gewaltigen Erdtheiles für die westeuropäische Kultur, und rückwärts durch seine Colonisation die Erweckung der alten Welt zu neuem Leben, die Umwälzung der alten, mittelalterlich-feudalen Gesellschaft, so daß mit voller Berechtigung die Entdeckung Amerikas die Schwelle der neuen Zeit genannt werden darf.

„Die Entdeckung Amerikas, so heißt es in dem kommunistischen Manifest von Marx und Engels, die Umschiffung Afrikas schufen der aufkommenden Bourgeoisie ein neues Terrain. Der ostindische und chinesische Markt, die Colonisation von Amerika, der Austausch mit den Colonien, die Vermehrung der Tauschmittel und der Waaren überhaupt gaben dem Handel, der Schifffahrt, der Industrie einen nie gekannten Aufschwung und damit dem revolutionären Element in der zerfallenden feudalen Gesellschaft eine rasche Entwicklung.“

Die bisherige feudale oder zünftige Betriebsweise der Industrie reichte nicht mehr aus für den mit neuen Märkten anwachsenden Bedarf. Die Manufactur trat an ihre Stelle. Die Zunftmeister wurden verdrängt durch den industriellen Mittelstand; die Theilung der Arbeit zwischen den verschiedenen Corporationen verschwand vor der Theilung der Arbeit in der einzelnen Werkstätte selbst.“

Wie ein befruchtender Goldregen fielen die Reichthümer der Colonien im Mutterlande nieder. Hier gaben sie der Entwicklung der kapitalistischen Manufactur einen gewaltigen Anstoß. Und diese konnte nun um so kräftiger erblühen, als sie in den Colonien ein großes Absatzgebiet fand. Das Colonialsystem hat eine ausschlaggebende Rolle in der Geschichte des Capitals gespielt. Aber gleich in den ersten Stadien der kapitalistischen Entwicklung offenbart sich, das, was wir heute mit dem Sammelnamen des Capitalismus bezeichnen in seiner ganzen abstoßenden Nothheit. „Profit“ wurde das Lösungswort der „Neuen Zeit“, um die Auspressung von Mehrwerth in das wirtschaftliche System mit der ganzen Macht nationalökonomischer Dialektik hineinzuzwängen, boten die Colonien mit ihren Eingeborenen ein vorzügliches Versuchsobject.

Millionen auf Millionen preßten die Holländer, die Engländer den unglücklichen Eingeborenen ab. In Ostindien ließ sich die englisch-ostindische Compagnie und ihre Beamten in dem kurzen Zeitraum von 1756 bis 1766 sechs Millionen Pfund Sterling von den Indiern schenken.

Zwischen 1769 und 1770 fabricirten die Engländer eine Hungersnoth durch den Ankauf von allem Reis und durch Weigerung des Wiederverkaufs außer zu fabelhaften Preisen.

Es war dieselbe Methode, nur noch mehr in's mittelalterliche übersezt, welche die Spanier in den neu entdeckten amerikanischen Landen practicirten.

Keine Gewaltthat, die nicht erfunden wurde, um aus den Eingeweidern der Eingeborenen Gold herauszupressen. Mit einer Grausamkeit ohne Gleichen wütheten die Cortez in Mexiko, die Unerfättlichkeit des Goldburses scheute vor keiner Infamie zurück. Bartholomäus de las Casas beschuldigte die Spanier, durch ihre Tyrannei in Amerika nicht weniger als fünfzehn Millionen Indianer zu Tode gemartert zu haben. —

Aber schon in der Kindheitsepoch des Capitalismus sehen wir die aus ihm selbst fließende spontane Reaction gegen denselben, die bereinst ihm selbst den Hals abschneiden soll. Bartholomäus de las Casas ist es zu danken, daß der Hof zu Madrid endlich zur Erkenntniß kam, daß er mit den bisherigen Praktiken sich in das eigene Fleisch schneide. Den Mexikanern wurden die Ketten abgenommen, wenn sie auch ganz im Geiste derjenigen, welche durch Ansfälligmachen der Lohnarbeiter die sociale Frage lösen wollen, die Freizügigkeit beschränkten; — und es wurden die ersten Bestimmungen getroffen, welche von ferne wenigstens so ausfahen, als wenn auch dem Lohnclaven ein Recht auf Existenz garantirt sein sollte. Es wurde nämlich festgesetzt, daß die Spanier, bei welchen die Mexikaner freiwillig in Dienst gehen würden, gehalten sein sollten, sie wohl zu nähren und ihnen 24 Piafter (100 Mark) Lohn zu geben (der Geldwerth war wohl 3-4 mal so hoch als heute). Von diesem Verdienst behielt man die durch die Regierung auferlegte Steuer; auch ward in jeder Gemeinde eine Kasse errichtet, um den Kranken und veralteten Indianern beizustehen und sie bei ihren Privatunglücksfällen oder bei Landplagen zu unterstützen, wozu von eben diesem Gewinn ein Piafter angewandt wurde. — Man möchte fast glauben, daß die modernen Socialreformatoren bei Bartholomäus de las Casas in die Lehre gegangen seien, denn hier wie dort wurden die factischen Lasten den Lohnarbeitern aufgebürdet. — Aber genau so wie jetzt, erregten diese Einrichtungen bei den Spaniern, die sich nicht gewöhnen konnten, Arbeiten, die ihnen bisher nichts gekostet hatten, zu bezahlen, einen gewaltigen Unwillen, und sie versuchten allerlei Mittel, diese Verfassung aufzuheben. So stellt sich die Geschichte wie ein Riesenkaleidoskop dar, in welches die Menschheit selbst hineingelegt ist, und der in allen Spiegeln das tausendfach wiederholte Antlitz entgegengrinst.

So stellt sich die Kindheitsepoch des Capitalismus dar, dessen 400. Geburtstag wir heute feiern — von ferne her hören wir aber ein leises Summen wie von einer langsam in Schwingungen gerathenen Sterbeglocke, und die Schwingungen werden immer stärker und die Klänge immer lauter, und von einer neu aufstrebenden Gesellschaft wird der siech gewordene Leib des grausamsten Tyrannen, den je die Welt gesehen, in die Grube getragen, und auf dem frischen Leichenhügel tanzt die freie Gesellschaft in brüderlicher Vereinigung die Carmagnole zu den Tönen der Sterbeglocke des Capitalismus. —

Ein Besuch in Newark:

Es ist selten angenehm, sich selbst in schlechtes Licht zu setzen, aber manchmal ist es einem eine Art Erleichterung, ein Bekenntniß abzulegen. Ich möchte jetzt meine Seele entlasten, und doch glaube ich fast, daß es mich mehr dazu treibt, weil ich danach verlangete, einen anderen verurtheilen zu lassen, als weil ich Balsam auf mein verwundetes Herz zu träufeln wünsche. (Ich weiß zwar nicht, was Balsam ist, da ich niemals welchen gesehen habe, aber ich glaube, es ist der Ausdruck, den man in diesem Zusammenhang anwenden muß.)

Der Leser erinnert sich vielleicht, daß ich vor einiger Zeit in Newark für die jungen Herren des **Vereins eine Vorlesung hielt; genug, ich that es. Am Nachmittage des betreffenden Tages unterhielt ich

mich mit einem der genannten jungen Herren, und der erzählte, er hätte einen Onkel, der durch diese oder jene Ursache für immer aller Gemüthsbewegung beraubt zu sein schien. Und mit Thränen in den Augen sagte dieser Mann: „O, könnte ich ihn nur noch einmal lachen sehen! O, könnte ich ihn nur weinen sehen!“ Ich war gerührt; der Verzweiflung konnte ich nie widerstehen.

Ich sagte: „Bringen Sie ihn mir in die Vorlesung. Den will ich Ihnen aufmuntern.“

„O, wenn Sie das könnten! Wenn Sie das könnten, — unsere ganze Familie würde Sie ewig segnen — er ist uns so sehr theuer. O, mein Wohlthäter, können Sie ihn zum Lachen bringen? Können Sie lindernde Thränen in diese ausgetrockneten Augenhöhlen locken?“

Ich war tief bewegt. „Mein Sohn,“ sagte ich, „bringen Sie den alten Herrn nur her. Ich habe in dieser Vorlesung einige Späße, die ihn zum Lachen bringen, wenn überhaupt Lachen in ihm steckt; und wenn sie versagen, so habe ich ein Paar andere, die ihn zum Weinen bringen oder ihn tödten, eins von beiden.“ Darauf segnete mich der junge Mann, weinte an meinem Halse und holte seinen Onkel. Er setzte ihn mir gerade gegenüber auf die zweite Bank, und ich fing an, ihn zu bearbeiten. Ich versuchte ihn mit milden Scherzen, dann mit Scherzen; ich schloß ihm schlechte Späße ein und durchbohrte ihn mit guten; ich feuerte alte, abgedroschene Witze in ihn hinein und durchlöchernte ihn vorwärts und rückwärts mit rothglühenden neuen; ich wurde warm und bestürmte ihn von rechts und links, von vorn und hinten; ich dampfte und schwitzte und eiferte und tobte, bis ich heißer und krank und rasend und wüthend war; aber ich rührte ihn nicht ein einziges Mal — ich bekam kein Lächeln und keine Thräne aus ihm heraus! Noch nicht den Schatten eines Lächelns und nicht einen Verdacht von Feuchtigkeit! Ich war wie angebonnert. Ich beendigte schließlich die Vorlesung mit einem verzweifeltsten Aufschrei — mit einem wilden Ausbruch des Humors und schleuderte ihm einen Wig von übermenschlicher Gräßlichkeit gerade ins Gesicht!

Dann sank ich verwirrt und erschöpft auf meinen Stuhl zurück.

Der Präsident des Vereins kam zu mir, wusch mir den Kopf mit kaltem Wasser und fragte: „Warum regten Sie sich eigentlich gegen Ende so sehr auf?“

Ich sagte: „Ich wollte diesen verwünschten alten Narren da, in der zweiten Reihe, zum Lachen bringen.“

„Nun,“ sagte er, „dann haben Sie sich umsonst angestrengt, denn er ist taubstumm und blind wie ein Dachs!“

War das nun hübsch von dem Neffen jenes alten Mannes, mich, einen Fremden und eine Witze, so zum Besten zu haben? Ich frage Dich, lieber Leser, als Mensch und als Bruder, ob das hübsch von ihm war? Mark Twain.

Humoristische Ecke.

Der Dreizehnte. Bei einem dieser Tage in Düsseldorf gefeierten Geburtstage stellte sich heraus, daß zufällig nur dreizehn Personen bei Tische waren. Die Gastgeberin erklärte, unter solchen Umständen sich kein Weg zur Tafel setzen zu wollen, weshalb einer der eingeladenen Herren ohne Weiteres einen Dienstmann von der Straße holte. Die solcher Gestalt vervollständigte Tafelrunde setzte sich dann zu dem Festmahl nieder und ergöhte sich außer an den aufgetragenen Speisen namentlich an dem Pflaster des Dienstmannes, der sich nichts weniger als verlegen zeigte. Nach aufgehobener Tafel richtete der Herr, welcher den Dienstmann herbeigeht, an den Letzteren Scherzes halber die Frage: „Was bekommen Sie!“ Und der Dienstmann erwiderte darauf in vollem Ernst: „Wer hadde sibbe Gänge, für den Gang Krieg es fünf Grosche, dat es zusamme drei Mark foszig Pfennig!“ Ob dieser verblüffenden Antwort brach mit Ausnahme des Herrn, welcher den Dienstmann bestellt hatte, die Festgesellschaft in lärmliche Heiterkeit aus.

Rühre Ausflucht. „Angeklagter, es wird Ihnen also zur Last gelegt, daß Sie, die Verwirrung während des Erdbebens benutzend, in das Arbeitszimmer des Bankiers in diebischer Absicht eingedrungen sind — was haben Sie dagegen vorzubringen?“ — „Herr Präsident, ich war so sehr erschrocken; ich glaubte fest, nun gehe die Welt unter!“ — „Aber was hatten Sie dann an dem Schreibtisch des Bankiers zu thun?“ — „Ich wollte noch an meine Mutter einen Abschiedsbrief schreiben!“

Zur neuen Orthographie. Braunschweig. Der Redacteur des socialdemokratischen „Volkstreuers“, Braun, wurde wegen Gotteslästerung und Beleidigung des Landtages zu zehnmönatlichem Gefängniß verurtheilt. Als Erinnerungsmittel an diese denkwürdige Illustration zu der Posaschen Gedankenfreiheit, wie sie bereits zu Philipps II. Zeit herrschte, wird vorgeschlagen, den Namen des schönen Ländchens, aus dem so viele bedeutende Menschen stammten, künftig so zu schreiben: „Braun, schweig!“ (Rebelspalter.)

Parteigenossen! Berücksichtigt unsere Inserenten!

Vollständiger Ausverkauf!
1 Bohnen Herren-Unterhosen in allen Preislagen spottbillig. [14]
H. Glauer, Friedrichstraße 51.

Vollständiger Ausverkauf
von Hosen, Hemden, Jacken, Blus u. Damen- und Kinderkleidern, Büchen und Anletern, nur reelle Waaren, wirklich billig.
H. Glauer, Friedrichstr. 51.

Bandwurm.
Sicherste Kur der Welt, 30jähr. Praxis, Honorar mäßig. Apotheker Pilsch, Sr. Scheitnigerstr. 23, Sprechst. 8-1 u. 3-7

Jeden Zahnschmerz
beseitigt ohne Ausziehen der Zähne, Einsetzen künstl. Zähne, Plombieren schmerzlos m. Lachgas und Cocain.
E. Kosche, Schweidnitzerstr. 53, „Bitterbierhaus“.

Künstl. Zähne Teilzahl Plomben.
Schmerzlose Zahn-Operation.
Reparaturen werd. in kürz. Zeit angefertigt.
Wilhelm Dreger.
Matthias-Strasse 98, II. Etage geradeüber der Oberthorwache. 268

Fabrik künstl. Haararbeiten.
Feldstraße 16, I. Haus v. Klosterstr. empfiehlt seine naturgetreuen W. rücken, Loupers u. Scheitel f. Herren u. Damen.
Dr. Lager feiner Stirnlöcher v. M. 1 Kopie v. M. 3, Arbeiten v. M. 1 an. 238

Barbier-, Friseur- u. Haarschneide-Salon, nebst Toiletten-Artikel und Cigarren-Lager, empfehle einer geneigten Beachtung.
Josef Thomas, Pöpelwitz 44.

Haar- und Haarschneidesalon
A. Gottwald Nachf.
(Geier)
Stodgasse 27,
hält sich bei guter Bedienung zu allerbilligsten Preisen bestens empfohlen

Zur Anfertigung sämtlicher Buchbinder- u. Galanterie-Arbeiten empfiehlt sich
R. Goth, Buchbindermstr.
Friedrich Wilhelmstr. 9.
Dortselbst reichhaltiges Lager sämtlich-
Schulbuchbinden, Violinsaiten, Gesäner u. Gebetsbücher. 262

Neue Seringe,
die Mandel 30, 40, 50, 60, 75 und 100 Pfg. 308
Ring 46, im Hofe.

Bitte zur gefälligen Beachtung!
Dringend empfehle einen Versuch meiner köstlichen

Röst-Kaffees,
a. Bld. 1,20, 1,40, 1,50, 1,60, 1,80 M.
Geröste-Kaffee, a. Bld. 15 A.
fr. wäßer Paris, a. Bld. 30 A.
Weizenmehl 00, a. Bld. 13-14 A.
Koggenmehl, a. Bld. 12-13 A.
Weizenries, a. Bld. 18 A.
Erbsen und Bohnen, Bld. 9, 10, 11 A.

Bestes Schmalz,
a. Bld. 60 A. 310
ff. Margarine,
a. Bld. 50, 75 A.
ff. Zucker-Syrup,
a. Bld. 18 A.

Bestes Petroleum, a. Liter 17 A.
Breslauer Korn, a. Liter 55 A.
Brenn-Spiritus, a. Liter 23 A.
Damenburger Seife, a. Bld. 20 A.
Weiße Seife, a. Bld. 18, 19 A.

Benno Neumann,
Friedrich Wilhelmstraße 52.
Filiale: Matthiasstraße 25.

Rum-, Sprit- u. Liqueur-Fabrik.
Edwin Delahon, 275
Fabrik Neumarkt 6. Filiale: Friedrich-Wilhelmstraße 40 b
Telephon Nr. 807.

Möbel-Eislererei
und zager selbst-gefertigter Möbel in allen Holzarten, sitgerechte Ausführung und solide Preise empfehlen 219

C. Florian & E. Blase,
Eislermeister.
Matthiasstraße 3 und Kupferschmiede-Strasse 11.

Total-Ausverkauf.
Bis zum 1. Januar muß mein Geschäftslocal geräumt werden und verkaufe ich daher

sämtliche Waarenbestände
bestehend in Kleiderstoffen vom einfachsten bis zum elegantesten
Leinen und Wäsche-Artikel jeder Art, Genre.
Gardinen, Möbelstoffe, Teppiche und Portièren, sowie
100 andere Artikel zum Kostenpreis.
L. Baender, 57, Neuschepstraße 57.
Der Laden ist zu vermieten.

Julius Weiss, Schuhmachermeister,
Breslau, 13, Alte Sandstraße 13.

Größtes Lager am Plage von eleganten und dauerhaften Schuhwaaren in allen Dessins (eigene Fabrik) zu sehr billigen Preisen. Herren-
stiefeln von 7 Mk. an, Halbschuhe von 6 Mk. an, Damenstiefeln von 5,50 Mark an, Halbschuhe von 5 Mk. an, hohe Knöpfstiefeln von 7 Mk. an, Kinder-
schuhe von 1 Mk. an.
Sämtliche Waaren sind aus gutem Material und schöner Façon gearbeitet; ferner empfehle ich mich zur Anfertigung nach Maß in kürzester Zeit. Größte und anerkannte Leistungsfähigkeit, dies beweist der immer größere Umsatz.
Jeder Versuch ist lohnend!

Alle Arbeiter, Bürger, Handwerker
mache ich auf mein als wirklich reell bekanntes

Waarenhaus
aufmerksam. Ich empfehle:

Kleiderstoffe vom einfachsten bis bestem Genre; **Soaker, Flanelle, Eisaubardende, Leinen, Tischzeuge, Büchen, Anletern, Drella, Handtücher und fertige Bettwäsche, Damen-, Herren- und Kinderwäsche** Hemden von 10 Pf. an, Corslets von 75 Pf. an, **Wollene Unterröcke** von 90 Pf. an, **Damen-Confection, Costumes** v. 5,50 M. an, **Damen-Jaquets** v. 2,75 M. an, **Damen-Mäntel** von 9 M. an **Röcke** von 2 M. an, **Jacken** von 8 Pf. an, **Bloufen** von 1,25 M. an, **Trauerkleider** in g. österr. Auswahl stets vorräthig. **Herren-Confection, Anzüge** von 9 M. an, **Paletots** von 9 M. an, **Stoffhosen** von 3 M. an; ganz bei empfehle me ne fast ungetreißt. **Englisch-Lederhosen, Kinder-Confection, Reizende Strümpfen** von 80 Pf. an, **Anaben-Anzüge** von 2,50 M. an, **Bindermäntel** von 2,25 M. an, **Teppiche, Gardinen, Möbelstoffe, Portièren** von 18 Pf. an, **Läuferstoffe, Tischdecken, Bettdecken** von 1,50 M. an, **Cravattagen, Strumpf- und Wollwaaren, Arbeiterhemden** von 80 Pf. an, **Arbeiterhosen** von 90 Pf. an, **wollene Unterhosen für Damen u. Herren** von 80 Pf. an.
Sämtliche nicht angeführten Artikel viel billiger als überall.

Bestellungen nach Maß werden innerhalb acht Stunden in eigenen Arbeitsstuben bestens ausgeführt.

S. Imbach,
1, Adalbertstraße 1,
an der Lessingbrücke.

Zum dänischen Gastwirth.
Jedem Genossen die reellste Bedienung bei 307
N. Nilsen,
Tauentzienstrasse 66.

80 Pfg.
die fl. vorzügl. Rothwein Rheinwein, a. fl. 65 Pfg. empfiehlt 32
Paul Mischke,
10/12, Zwingerstr. 10/12.

Kempner's
Restehandlung,
Breite Strasse 43
empfeilt allerhand Reste zu Herren-, Kinder- u. Damen-Garderobe, sowie Stoff-, Plüsch- u. Krümmerschnitt nach Meter u. Gewicht zu billigsten Preisen 56 für Hüthzer und Schuhmacher.

Cigarren
nur besten Qualitäten, sowie
Cigarretten
aus den renommirtesten Fabriken empfiehlt bei promptester Bedienung billigst
J. Knossalla, 159
Lohestrasse 3.
Filiale: Höfchenstr. 25.
Eck: Friedrichstrasse.
Grosses Lager von Spazierstöcken und Cigarrenspitzen.

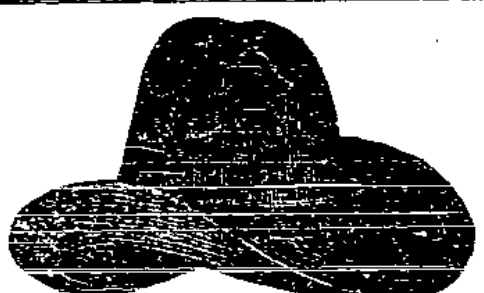
Kaffee
zu ermäßigten Preisen, täglich frisch gebrannt:
billige Sorten von M. 0,95-1,30
mittlere " " " 1,40-1,60
feinste " " " 1,70-2,-
Jeden Donnerstag
Proben-Kaffee,
gebrannt pro Pfd M. 1,20.
Kaffee-Special-Geschäft
Teichmann & Co.,
Schweidnitzerstraße 9.
319 Eingang Carlstr.

Arac, Rum und Cognac.
selbst importirt, in allen Preislagen, en gros und détail.
ff. Original- u. Tafel-Liqueure:
Annaberger Klosterbitter, Mandarin- u. Sings, Ruchod Benedictiner, Chartreuse Cacao, Curacao, 215
alten Breslauer Korn mit Wein abgezogen.
Johannisbeerchampagner, Johannisbeerwein.
selbst gefestert, ohne jeden Spritzzusatz, empfiehlt
Hermann Seldel.
Verkaufsstellen: Ring 27 im Ausschank im Gauskur, im Comptoir im Hofe.

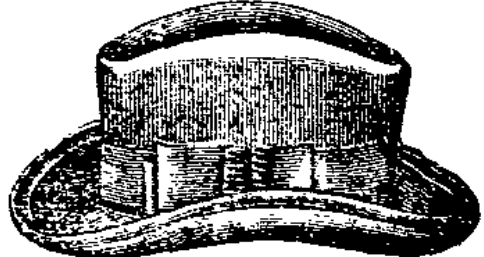
Empfehle Freunden und Genossen der Scheitniger Vorstadt mein
Barbier-, Friseur- und Haarschneide-Geschäft
B. Weichert,
Hirschstr. 12, Ecke Paulstr.

Herren-Hüte
mit Control-Marke
in großer Auswahl empfiehlt
Hut-Fabrik
J. Schönfeld jr.
5, Schmiedebrücke 5,
1. Viertel vom Ringe rechts.

Gelegenheitskauf
in Regen-Schirmen
zu außergewöhnlich billigen Preisen empfiehlt
J. Schönfeld jr.,
5, Schmiedebrücke 5,
1. Viertel vom Ringe rechts.



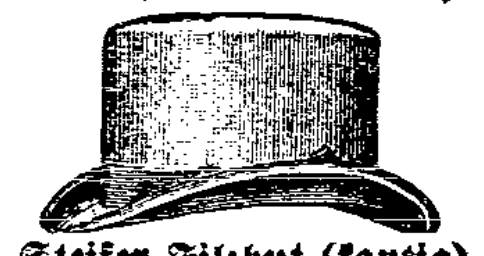
Süßlerhut,
M. 2 1/2, 3, 4, 5 bis 10 M.,



Weicher Fagon-Hut,
M. 1,75, 2, 2,50, 3,00, 4-8 M.,



Lodenhut (Steirisch),
M. 2,00, 2,50 3-6 M.,



Steirer Filzhut (Lantig)
M. 3,00, 4,50, 5-10 M.,



Steirer Filzhut (Kleine Fagon)
M. 2,00, 2,50, 3,00, 4-9 M.,



ff. Cylinder,
M. 4,50, 6-12 M.

M. Wartenberg
Hut-fabrik,
32, Dblauerstraße 32,
(neben Gebr. Heck Nachf.)